

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Taschenbuch
<b>Herausgeber:</b>	Freunde vaterländischer Geschichte
<b>Band:</b>	14 (1865)
<b>Artikel:</b>	Ludwig Lauterburg, ein Biedermann der bernischen Neuzeit : biographischer Versuch
<b>Autor:</b>	Dubuis, Ad.
<b>Kapitel:</b>	III: Reformen im Gemeindewesen ; Vorherrschend politische Wirksamkeit : 1848 - 1854
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-121500">https://doi.org/10.5169/seals-121500</a>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

that er bereits Anfangs 1848 die nöthigen Schritte, um im Sommer seine Stelle zu quittiren und sich fortan in stiller Häuslichkeit seinen Arbeiten zu widmen.<sup>1)</sup> Kaum hatte aber die Kirchendirektion von der erhaltenen Entlassung Wind bekommen, so sandte sie ihm eine Weisung zu, sofort als Vikar nach Wichttrach abzugehen, eine Maßregel, der er sich nur dadurch entzog, daß er sich auf ein früher eingereichtes ärztliches Zeugniß berief und darauf gestützt, entschieden erklärte, keine solche Funktionen mehr übernehmen zu wollen.

Der letzte Tag, den er im Waisenhouse zubrachte, war zugleich der Sonntag (6. August 1848), an dem er nach abgehaltener Morgenandacht mit den seines Abschieds wegen in Thränen zerfließenden Knaben sich in die Heil. Geistkirche begab, um für den neuen Bund, in der Hoffnung, daß er dem Vaterlande zur Einigung und Kräftigung und seiner Vaterstadt zu neuem Aufschwung verhelfen werde, ein entschiedenes Ja einzulegen.

Mit diesem Austritt begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt.

---

### III. Reformen im Gemeindewesen. Vorherrschend politische Wirksamkeit.

1848—1854.

Die vom Schweizervolk angenommene neue Bundesverfassung war am 12. September 1848 auch von der

---

1) Sein liebster irdischer Lebenswunsch war, vereinst mit Weib und Kind in einem heimeligen Landgütli bei Bern den Wissenschaften zu leben. Tagebuch II, 99. Nicht so bald war dieser Wunsch später erfüllt, als der Todesengel sich bei ihm medete!

Tagsatzung genehmigt worden, und die Parteien rüsteten sich zum Kampfe für die Nationalrathswahlen. Lauterburg betheiligte sich hiebei durch einzelne Wahlartikel im Beobachter. Die nächste Wirkung, die das durch die neuen Institutionen mächtig erregte politische Leben hatte, war die, daß die Gleichgesinnten, die das Bedürfniß des Gedankenaustausches lebhaft empfanden, sich näher an einander anschlossen. So entstand schon damals auf Lauterburg's Anregung hin der politische Cirkel, der Anfangs (16. November) nur aus 6, acht Tage darauf bereits aus 12 Mann bestehend sich die Benutzung der Presse und das Auftreten bei Wahlen, vorerst in der Stadt und dem Mittellande, zum nächsten Ziele setzte. Indessen sollte bald ein anderes Feld von ihnen betreten werden. Am 28. November war Bern Bundesstadt geworden und es handelte sich nur noch darum, daß ihr die Erfüllung der an den Bundesstuhl geknüpften Bedingungen möglich gemacht würde. Was geschah? Sofort wurde von den Freunden eine von Lauterburg entworfene Vorstellung an den Burgerrath beschlossen, nach welcher die Burgergemeinde die Bundesstuhlfrage an die Einwohnergemeinde weisen, einen unbeschränkten Kredit auf Abrechnung der einstigen Dotationssumme eröffnen, sofortige Ausscheidung des Municipalgutes von dem Burergute beschließen und sich zu einem freiwilligen Beitrage an die Kosten erklären sollte. Die am 6. Dezember zusammengetretene Burgergemeinde nahm diese Vorschläge mit Ausnahme des unbeschränkten Kredites (statt dessen ein solcher von 200,000 Fr.) an, worauf die am 18. Dezember im Grossrathssaale zusammentretende Einwohnergemeinde, in welcher Lauterburg zum ersten Male öffentlich auftrat, im Sinne der Antragsteller die Ausscheidung einstimmig

## XXXIV

bejahte, den Gemeinrath mit deren Vollziehung beauftragte und die unbedingte<sup>1)</sup> Uebernahme der an den Bundesrat geknüpften Verpflichtungen beschloß.

Dass dieser Sieg den politischen Cirkel zum Fortschreiten auf der begonnenen Bahn besonnener Reformen ermutigte, ersieht man aus der in die zweite Hälfte des Jahres 1849 fallenden Gründung des für diesen ganzen Zeitraum so mächtig gewordenen Einwohnervereins. Eine ganze Reihe von Artikeln, in denen Lauterburg die faulen Flecke im Staatsleben mit Meisterhand geschildert und die, nachdem sie im Cirkel gebilligt worden, meist im Beobachter erschienen, hatten den Boden bereits so bearbeitet, dass, nachdem in einer am 11. August im Storchen abgehaltenen Versammlung, in welcher Lauterburg eine Rede über Bedürfniss, Nothwendigkeit und Wirksamkeit eines Einwohnervereins (behufs Sammlung der liberal-konservativen Elemente) gehalten hatte, am 25. August der Einwohnerverein sich konstituirte und die von Lauterburg entworfenen Projektstatuten annahm.<sup>2)</sup> So hatte sich sein Plan, der Samstagabendgesellschaft, wie sich sonst der politische Cirkel nannte, eine größere Ausdehnung zu geben, verwirklicht. Die erste That des neu gewählten Einwohnervereinskombates war eine von dessen Mitgliede Lauterburg verfaßte Adresse an den Bundesrath, anlässlich der von diesem erlittenen maßlosen Preßangriffe (von Seite des „Unabhängigen“).

Wohl im Hinblick auf die im Mai 1850 erwartete Wahlbewegung wurde nach Lauterburg's ausführlichem

1) Lauterburg hatte nur eine bedingte von 600,000 Fr. gewollt.

2) Siehe die gedruckten Statuten des Einwohnervereins von Bern, angenommen den 25. August und 1. September 1849. Bern, bei C. A. Zinni, Vater.

Referate von Seite des Einwohnervereins schon am 21. Dez. 1849 der Anschluß an den im gleichen Gegensätze befindlichen Bernerleist beschlossen. Beide Vereine, fortan unter sich und mit den Gesinnungsgenossen vom Lande her auf's Engste verbunden, veranstalteten auf Anregung einer bereits stattgehabten Versammlung im Amtste Konolfingen die historisch gewordene Volksversammlung auf der Leuenmatte zu Münsingen (25. März 1850), zu welcher Lauterburg den berühmt gewordenen „Aufruf an die Gesinnungsgenossen“ entwarf, der nebst Programm in 15,000 Exemplaren verbreitet wurde.

Doch sollte die unberufene Einmischung in die bernische Wahlbewegung, deren sich 35 Mitglieder der Bundesversammlung durch eine Adresse an das Berner Volk zu Gunsten seiner bisherigen Regenten schuldig machten, den unerschrockenen Kämpfer für Recht und Wahrheit in eine Stellung bringen, an die er nicht von ferne gedacht, und die seinen Namen weit und breit bekannt werden ließ. In der am 1. Mai in der Reitschule zusammentretenden Volksversammlung, der größten politischen, die Bern bisher gesehen, bestieg er die Rednerbühne und hielt jene begeisterte Ansprache, in der er die Nichtigkeit der gegen die Opposition erhobenen Vorwürfe nachwies und die Anmaßung der 35 in einer Weise geißelte, daß die daraufhin verlesene (von Vitius verfaßte) Protestation mit tausendstimmigem Beifall angenommen wurde.

Am 5. Mai, dem verhängnisvollen Tage, den Lauterburg mit den im Tagebuche verzeichneten Worten antrat: „Hilf unserm Vaterlande, o Herr,“ wurde er mit seinen 12 Gesinnungsgenossen der Stadt mit großem Mehr in den Grossen Rath gewählt. Die damals in Zürich erscheinende eidgenössische Zeitung sagte (Nr. 161) von

ihm: „Die Rechte besitzt einen bedeutenden Redner in Hrn. Lauterburg, der klassisch gebildet ist und das Wohl, das wahre, des Staats im Auge, das Gute mit Kraft anstrebt und das Schlechte mit Witz geißelt.“ Die vollkommene Wahrheit dieses Urtheils sollte sich bald wieder in schlagender Weise zeigen. Noch brannte der empfängne Streich auf der Wange der 35, als der Genfer Tourte durch seine Beschimpfung der neuen Bernerregierung<sup>1)</sup> zu einer zweiten Reitschulversammlung am 25. November Anlaß gab, in welcher der neuerdings zum Redner bestellte Lauterburg der allgemeinen Entrüstung einen so gewaltigen und doch von jeder unedlen Rache sich ferne haltenden Ausdruck lieh, daß die hierauf verlesene Ergebenheitsadresse an die Regierung mit nicht endenwollendem Jubel begrüßt und durch sieben Ausgeschossene, deren Wortführer Lauterburg war, sofort derselben übergeben wurde.

Das verhängnißvolle Jahr 1850 ging zu Ende, und das neu beginnende brachte schon Mitte Januars die bekannten Aufstandsversuche zu St. Immer und Interlaken. Unter solchen Umständen war es begreiflich, daß eine so energische Natur, wie Lauterburg war, bei jeder Gelegenheit in Wort und Schrift für konsequente Durchführung des neuen Systems und möglichste Ausscheidung der ihm gefährlichen Elemente drang, zumal da die Niederlage, die seine Partei bei den Ergänzungswahlen in den Nationalrath, die er bei der eingetretenen Sicherheit und Sorglosigkeit der Parteigenossen vorausgesagt<sup>2)</sup> hatte, ein

<sup>1)</sup> Er nannte sie ein Bastardregiment.

<sup>2)</sup> Siehe seine aus dem „Vaterland“ abgedruckte Schrift: *Über die Wichtigkeit der Nationalrathswahlen für das Berner Volk.* Weinmonat 1851. Bern, bei C. A. Jetti, Vater.

deutlicher Fingerzeig war, wohin es bald wieder kommen müsse, wenn nicht energische Gegenmaßregeln getroffen würden. Nachdem er vielfach mit seinen Freunden im Einwohnerverein auf bessere Berücksichtigung der politischen Gesinnungsgenossen bei der Arbeitgebung und auf engere Verbindung von Stadt und Land zu gemeinsamer Thätigkeit gedrungen, beantragte er am 2. Dezember 1851 vor Ausgeschossenen des Einwohnervereins und Bernerleists die Gründung eines aus den Gliedern der beiden Vereine bestehenden Bernervereins, die sofort beliebt wurde. Mit reißender Schnelligkeit verbreitete sich der neue Verein über das ganze Land, indem schon bestehende politische Vereine die gemeinsame Bezeichnung annahmen, andere aber sich unter diesem Namen neu bildeten; daher denn schon am 30. Dezember eine zahlreiche Versammlung ihrer Ausgeschossenen im Casino ein Centralkomite unter Lauterburg's Präsidium erwählten.

Wie nöthig diese neue Organisation der Partei war, beweist die im Jahr 1852 von der Gegenpartei erhobene Agitation behufs Abberufung der Regierung. Da die Gegner eine Erklärung an das Volk beschlossen, so erließ die Majorität des Grossen Raths ein 108 Unterschriften tragendes Gegenmanifest, das in seiner Umarbeitung durch Lauterburg unter dem Titel: „Erklärung an das bernische Volk,“ datirt vom 22. Januar 1852, in 22,000 deutschen und 5000 französischen Exemplaren gedruckt und im ganzen Kanton verbreitet wurde. Damit nicht zufrieden, entwickelte Lauterburg mit mehreren seiner Kollegen im Centralkomite eine wirklich erstaunliche Thätigkeit, indem sie in der kurzen Zeit vom 1. Februar bis 7. März nach einander in den zahlreich besuchten Versammlungen ihrer Gesinnungsgenossen zu Bern, Wynigen,

## XXXVIII

Allenlüsten, Belp, Affoltern und Kirchberg erschienen und jeweilen mit großem Beifall aufgenommene Reden gegen die Abberufung hielten.

Als nun aber am 13. März die Abgeordneten der Bernervereine im Casinoaal zusammenkamen, um sich über ein gemeinsames Verfahren bei der brennenden Tagesfrage zu berathen, hielt Lauterburg die Eröffnungsrede. Es wurde ein ermunternder Zuruf an die Regierung und eine von Männern jedes Amtsbezirks unterzeichnete Erklärung an das Volk beschlossen, worauf Lauterburg noch das Schlusswort, voll der kräftigsten Ermahnungen zum treuen Zusammenhalten, sprach. Einige Tage darauf hielt er Vorträge über die Gefahren der Abberufung vor den Bernervereinen der K. G. Münsingen und denen des Amtes Seftigen zu Riggisberg. Unter diesen Anstrengungen und das Gemüth vielfach beengenden Parteikämpfen trat der Ostertag heran, an dem Lauterburg in sein Tagebuch schrieb: „Wie sehne ich mich zurück zu stiller Beschäftigung, zu literarischer Thätigkeit! Auch das edlere Gefühl im Menschen stumpft sich allmählig ab bei dem heftigen Parteikampfe, wo man immer neue Feinde sich gegenüber hat. Von der Richtung nach oben, zu Gott und göttlichen Dingen entfernt sich das Gemüth schneller als es den Meisten bewußt wird, durch das angestrengte ausschließliche Betrachten der Gegenwart und Verfolgung vorübergehender materieller Interessen.“ Aber schon zwei Tage darauf fand eine Versammlung der Gesinnungsgenossen des Amtes Bern im Casino statt, bei der Lauterburg, durch die Umstände gedrängt, zur allgemeinen Theilnahme an der wiederum zwei Tage nachher (15. April) stattfindenden Neitschulversammlung aufforderte. Diese war die zahlreichste von allen ihr vorausgegangenen

(2244 Mann). Nachdem zwei Redner aufgetreten, sprach Lauterburg mit gewohnter Meisterschaft über die Folgen der Abberufung. Als endlich der Tag der allgemeinen Abstimmung (18. April) über die Frage, ob die Regierung abberufen werden sollte oder nicht, herankam, schrieb Lauterburg, bevor er sich in die Kirche begab: „In einer Stunde fällt der Entscheid über Bern's Wohl oder Weh. Wollte es Gott, daß wir siegen. Ihm dann die Ehre, der unsere Mühe gesegnet.“ Der heiße Wunsch ward erfüllt. Eine große Mehrheit stimmte für „Nein“ und eine Kanonade von 101 Schüssen verkündete von der Altenberghöhe herab dem Lande, daß die Abberufung zu Grabe getragen und die bestehende Ordnung der Dinge wieder gesichert sei.

Dem 18. sollte der 24. folgen, „zwei leuchtende Sonnen an unserm politischen Firmament“, wie sie Lauterburg nennt. Am letzten Tage nämlich fand nach einem im Münster abgehaltenen Dankgebete eine Versammlung der Bernervereins-Ausgeschossenen im großen Casino saale statt, bei der Lauterburg als Präsident des Centralkomites die Diskussion durch eine treffliche Gründungsrede einleitete. Nachdem eine große Zahl von Rednern aus den verschiedensten Landestheilen sich ausgesprochen hatte, wurde der Regierung mit Einmuthigkeit der Dank der Versammlung für ihr bisheriges Verhalten votirt, das Centralkomite bestätigt und mit neuen Vollmachten versehen. Fürwahr auch ein Ehrentag für die wackere Vorsteuerschaft und deren unermüdlichen Präsidenten!

Den am gleichen Abend zu Ehren der auf der Stift versammelten Regierung stattfindenden Fackelzuge, dessen 20 Minuten lange Kolonne sich von der kleinen Schanze die ganze Stadt herunter und von da wieder heraus bis

zum Bärenplatz in großen Schlangenwindungen bewegte, sah Lauterburg — man denke sich, mit welchen Empfindungen — auf der Stift Angesichts des prächtig illuminierten Münsterplatzes und des in bengalischem Feuer strahlenden Münsterthurmes zu.

In der darauffolgenden Grossrathssitzung (10. bis 29. Mai) ergriff nun Lauterburg öfter das Wort und hielt namentlich über das Preßgesetz und die Seminarfrage glänzende Vorträge, bei denen ihm seine Excerpte wohl zu Statten kamen, weil sie ihm in Beziehung auf schlagende Thatsachen, die mit keinen Maßonementen zu widerlegen sind, eine Ueberlegenheit sicherten, gegen die kein Gegner aufkommen konnte.<sup>1)</sup>

Wie gewohnt machte er nach besondern Anstrengungen einen Landaufenthalt und zwar dießmal zu Interlaken (3. bis 7. Juni), dann aber eine längere Reise in's Wallis, über die Furka in die innere Schweiz nach St. Gallen, Friedrichshafen, Ulm, Nürnberg, Stuttgart, und über Schaffhausen wieder nach Hause.

Wegen eingetretenen Differenzen in der Auffassung der Sachlage und der Art und Weise, wie ihr zu begegnen sei, nahm Lauterburg im September seinen Austritt aus dem Centralkomite der Bernervereine. Nicht zu vergessen ist der ebenfalls in diese Zeit fallende Versuch Lauterburg's und seiner politischen Freunde aus der Bürgerschaft, den seit 1816 bestehenden Burgerleist durch ihren Gesamteintritt neu zu beleben.

---

1) In der folgenden Novembersitzung sprach er gegen Erhöhung der Beugengelder und lehnte den Vorwurf des Rückschritts in der Seminarangelegenheit ab.

Herzbewegend ist wohl der Rückblick, den der wackere Kämpfer beim Jahresschluß auf sein bisheriges Wirken warf, als er in's Tagebuch schrieb: „Wenn ich auch annehme, der guten Sache und gemeinnützigen Unternehmungen zu dienen, sei auch eine Art Gottesdienst, sofern alles bessere menschliche Thun ein solcher ist, so fühle ich doch nur zu sehr, was mir mangelt, um ein ächter Christ zu sein. Ach Gott! laß mich dieses Ziel immer fester in's Auge fassen, laß mich in meinem Wirken mehr und mehr das Unwesentliche vom Wesentlichen, Nothwendigen, Bleibenden unterscheiden und nie vergessen, Dir die Ehre zu geben. 35 Jahre liegen hinter mir! Wie wenig gethan in so langer Zeit!“

Obgleich aus dem Centralkomite ausgetreten, ließ sich Lauterburg gleichwohl bewegen, das von ihm auf die Feier des Einwohnervereins am 18. April 1853, als dem Jahrestage der Abstimmung über Abberufung, verlangte Cirkular an die Bernervereine abzufassen. — Besonderer Erwähnung werth ist auch der zweistündige Vortrag, den Lauterburg um Mitte Mai dieses Jahres im Großen Rathé bei Anlaß der Billigung der durch die Berner- regierung an die von Freiburg gerichteten Zuschrift von Seite des Großen Rathes im Gegensatz gegen einen Anzug von 60 Mitgliedern der Minderheit hielt, und in der er ein schauerliches, aber wahres Bild von dem Thun und Treiben des absolutistischen Freiburgerregiments entrollte.

Die ihm zugedachte Ehre, einen der beiden Repräsentanten des Standes Bern im offiziellen Festzug des im Juni zu feiernden Eintritts Bern's in den Schweizerbund darzustellen, lehnte er ab. Er hasste alles Gallawesen. Schon Degen und Dreispitz schreckten ihn ab. Dagegen entsprach er der Aufrüderung, als Mitglied des Empfangs-

komites der Abordnung von Schwyz als Ehrenbegleiter zu dienen und am Bankett des 22. Juni den offiziellen Toast zu Ehren der sieben alten Orte zu übernehmen.<sup>1)</sup> „Beschütze Bern, wie ehedem, und lasse die Anschläge seiner Feinde zu nichts werden! Herr, hilf auch in der Zukunft! Dir die Ehre!“ war der heisse Wunsch, mit dem Lauterburg im stillen Heiligtum des Herzens die Feier schloß.

Eine Reise nach Paris mit Rückkehr durch Belgien über Ems und Heidelberg (25. Juni bis 25. Juli) und ein Aufenthalt in der Lenk nebst Uebergang über den Col de Jaman (im Begleit der Mutter) nach dem ihm so lieben Clarens gewährten ihm die stets zu dieser Zeit für ihn so nöthig werdende Erholung.

Durch wiederholte Schritte Seitens ihm sehr werther Persönlichkeiten bewogen, trat Lauterburg im Februar 1854 wieder in das Centralkomite der Bernervereine ein und wurde in einer am 31. März abgehaltenen Versammlung der Ausgeschossenen zum Präsidenten des weitern und engern Ausschusses erwählt. Die nun bald wieder ausbrechende Wahlbewegung veranlaßte ihn, im April an den Versammlungen der Gesinnungsgenossen in Frauchthal, Interlaken und Schwarzenburg Theil zu nehmen und wie schon früher unter großem Beifall das Wort zu ergreifen. Vergebliche Mühe! Der Volksentscheid am Wahltag des 7. Mai fiel anders aus, als Manche gehofft hatten. Eine knappe Mehrheit von 113 gegen 105 nebst zwei unbestimmten Wahlen konnte zwar immer noch als

---

<sup>1)</sup> Voll von treffenden Citaten aus der alten Schweizergeschichte, war dieser ächt historische Trinkspruch eine der Bierden des Gelages. Siehe Vaterland Nr. 151.

ein Wahlsieg angesehen werden. Aber die nun sofort auftauchenden Fusionsversuche, gegen welche Lauterburg mit einigen seiner Genossen in einer am Auffahrtstage gehaltenen Zusammenkunft des Centralkomites mit andern Häuptern der Partei auf's Entschiedenste auftrat, hatten die Einsetzung einer gemischten Regierung zur Folge, die sich am 7. Juni konstituirte. Gleichen Tags schrieb Lauterburg in sein Tagebuch (IV, Seite 55): „Jetzt halte ich den Augenblick gekommen, wo ich aus der politischen Thätigkeit heraustreten kann, soweit ich es wünsche. Eine neue Lebensperiode soll für mich beginnen; ich will nun mehr an meine Zukunft denken. Soll ich einen Schluß ziehen aus den Ereignissen, so wird er mir nur klar im Glauben, daß Gottes Fügung einen Ruhepunkt für unser politisches Leben geordnet hat. Ich bin überzeugt, die Annahme der Wahl durch die konservativen Regierungsräthe war durch des Landes Wohl geboten; ich möchte sie deshalb nicht tadeln.“

Bevor wir aber zur Betrachtung dieses neuen Lebensabschnittes übergehen, haben wir noch einen Überblick auf seine Thätigkeit in andern Gebieten während dieses Zeitraums zu werfen. Wir haben oben bereits über seinen Anteil an den burgerlichen Reformbestrebungen im Jahr 1848 gesprochen, weil dieselben wegen der Bundesstraffrage mit seinem politischen Wirken auf's Engste verbunden sind. Hier gilt es nun von seinem übrigen Wirken in der Gemeinde Bern noch das nachzuholen, was in diesen Zeitraum fällt.

Am 9. Dezember 1850 wurde er zum Sekretär und Kassier der Real- und Mädchen-Sekundarschuldirektion erwählt, eine Stelle, die er mit der größten Gewissenhaftigkeit und Treue bis an sein Ende

versehen hat.' Zwei Jahre darauf (29. Dezember 1852) erwählte ihn die Einwohnergemeinde zu einem Mitgliede des Gemeinderathes, in welcher Eigenschaft er, bei der am 9. Dezember 1853 in Folge Neorganisation der Gemeindsverhältnisse vorgenommenen Integralerneuerung wieder erwählt und später noch einmal bestätigt, ebenfalls bis zu seinem Ende verblieb. Zwei Tage zuvor war er zu einem Mitgliede des verstärkten Burgerrathes ernannt worden. Das Jahr 1854 brachte ihn schon am 2. Januar in die Organisationskommission, der er ebenfalls bis an sein Lebensende angehörte; desgleichen in die Primarschulkommission, deren Präsident er am 27. desselben Monats wurde. Alles, was das Wohl der Gemeinde fördern und ihren Schaden wenden, Alles, was die verschiedenen Klassen, zumal die untern, geistig und sittlich heben konnte, fand in ihm einen eifrigen Vertreter.

Übergehend zu seinen Bestrebungen für Hebung des sozialen Elements in der l. Vaterstadt, sind auch in diesem Zeitraum seine Bemühungen um das Museum und dessen geistige Förderung durch musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltungen u. A. anzuerkennen. Auf seinen Wunsch im Jahr 1854 des Bibliothekardienstes enthoben, wurde er sofort zum Präsidenten des litterarischen Komites<sup>1)</sup> ernannt. Auch der Männer-Boingerverein hatte sich, obgleich Lauterburg im Jahr 1849 die Präsidentschaft niederlegte, seiner steten Theilnahme zu erfreuen. So hielt er z. B. am Stiftungsfest 1851 eine Rede über Charakterbildung und beförderte nach seinem Theil die

---

<sup>1)</sup> Er hatte ihm schon im Dezember 1853 seine Museumsaktien geschenkt und Andere zu gleichem Thun veranlaßt.

**Stiftung von Sektionen im Kanton.** Im Jahr 1851 ward er ganz unerwartet von der Kreissynode Saanen in die Schulsynode gewählt, in der er jedoch nur eine Wahlperiode verblieb. Das Kapitel Bern wählte ihn schon am 3. Mai 1849 zum Mitglied der Kirchensynode. In dieser Eigenschaft unterstützte er im gleichen Jahre die vom Kapitel Burgdorf beantragte Vorstellung an die Regierung zum Schutze der Religion durch Citate aus dem stark verbreiteten frivolen „Katechismus für freie Gemeinden“. Auch war er es besonders, der im November 1852 das Anerbieten des bekannten patriotischen Opfers von 30,000 Fr. Seitens der Geistlichkeit an die Regierung, wenn auch erfolglos, mit den schlendesten Gründen bekämpfte.

Dadurch, daß er am 28. Dezember 1849 die Gründung eines gemeinnützigen Vereins für die Stadt Bern beantragte, der aber am 23. Februar 1851, nachdem eine schon damals ernannte Kommission die unter den damaligen Zeitumständen wünschbarere Form eines Armenvereins empfohlen, in einen solchen umgewandelt wurde, ist er der ursprüngliche Veranlasser des am 15. April 1853 definitiv konstituierten und seither in großem Segen wirkenden Vereins geworden. Er nahm indessen die im März 1854 auf ihn fallende Wahl eines Komitemitgliedes nicht an, weil er damals schon in fünfzehn Behörden und Kommissionen saß und keine Zeit mehr verfügbar hatte.

Für die Bildungsinteressen des Handwerkerstandes stets bemüht, beschenkte er den Lesesaal für Gesellen und Lehrlinge im Jahr 1849 mit Büchern und hielt gegen Ende 1850 darin einen gediegenen Vortrag über den ersten Kreuzzug.

Die Zeitungen und Tagesblätter, die seinem politischen und gemeinnützigen Wirken zu Organen dienten, waren nach einander der Beobachter, das Vaterland, der Oberländer-Anzeiger, das Intelligenzblatt, auch zuweilen die Eidgenössische Zeitung und das neue Tagblatt der östlichen Schweiz, vor Allem aber der von ihm gegen Ende 1851 in einer Versammlung gleichgesinnter Männer beantragte, an die Stelle des eingehenden evangelischen Alpenboten tretende, schon Anfangs 1852 erscheinende Bernerbot, dessen Redaktor er wurde und bis an seinen Tod verblieb.

Auf gleichen Zeitpunkt erschien auch zum ersten Male das von ihm bis jetzt herausgegebene Berner-Taschenbuch, dessen erste Idee er im Frühling 1851 Herrn Pfr. Howald von Sigriswyl<sup>1)</sup> mitgetheilt hatte. Den Zweck der beiden Unternehmungen gibt er im Tagebuch III, Seite 209, mit den Worten an: „Das Taschenbuch zur Ehre Bern's, der Bernerbote zum Nutzen des Volks.“

Was seine übrigen litterarischen Arbeiten betrifft, so fallen in diese Periode einige Biographien und Lebensskizzen<sup>2)</sup>, sowie auch die zuerst 1851 an der Hauptversammlung des historischen Vereins verlesene Bibliographie der im Fünfziger-Wahlkampf erschienenen Druckschriften. Auch das Hallerwerk hatte sich stets fort einer nie ermüdenden Fürsorge zu erfreuen. Auf eine

<sup>1)</sup> Er hatte 1849 und 1850 Sommeraufenthalte daselbst gemacht.

<sup>2)</sup> Ed. Blösch, Regierungspräsident von Bern. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofen, 1851. Abgedruckt aus der Illustrirten Zeitschrift für die Schweiz. — Erinnerung an A. R. Wyß. Bern, Hallersche Druckerei, 1854.

ähnliche Unternehmung des eidgenössischen Archivars Wild (früher auch schon auf die Tschärner'sche), der über die 90 ger Jahre Nachträge zu Haller's Schweizerbibliothek geliefert, aufmerksam gemacht, wurden ihm auf sein Begehren 9 Theke zur Benutzung übergeben. Eine Zusendung von 600 Broschüren auf einmal, die Herr Oberbibliothekar Horner in Zürich ihm gefälligst zukommen ließ, der ihm bereitwilligst im Jahr 1850 eröffnete Zutritt zu der von Mülinen'schen Bibliothek, das Produkt seiner auf der Erholungsreise in die innere und östliche Schweiz angestellten Broschürenjagd (550 Stücke), sowie auch die vielen werthvollen Schriften, die er vermittelst seines Doublettenkatalogs von Andern eintauschen konnte, und endlich seine unausgeführte Verwendung bei allen ihm bekannten gebildeten Eidgenossen vermehrten seine Broschürensammlung in dieser Zeitperiode auf 472 Bände. Dass er schon damals den biographischen Theil dieses überaus reichen Stoffes tüchtig verarbeitete, beweist die als Nachtrag zum Taschenbuch 1853 erschienene Arbeit, betitelt: Biographische Litteratur, enthaltend eine Sammlung gedruckter biographischer Quellen aus dem Zeitraum von 1785 bis 1840 über das Leben und Wirken hervorragender, verstorbener Berner und Bernerinnen des alten, deutschen Kantonstheils.

Wir erwähnen hier noch einer von ihm im Juli 1854 gemachten Reise nach Hamburg über Frankfurt, Kassel, Hannover, und von Hamburg zurück über Magdeburg, Leipzig, München, Lindau, St. Gallen und Zürich. Sie erfreute und erfrischte ihn in hohem Maasse. Es war die letzte, die er sich gönnen konnte.